

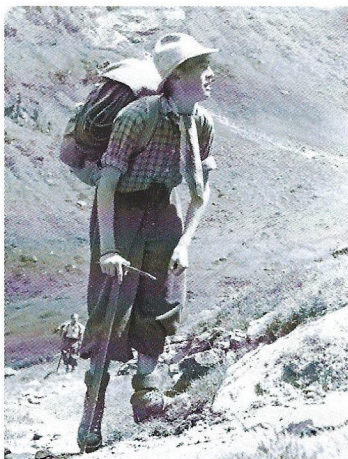
Im Mitteilungsblättchen der Sektion Braunschweig las ich, dass der Jugendleiter Rolf Leber mit der Jugendgruppe für den Sommer eine zweiwöchige Tour durch die Stubaier und Ötztaler Alpen plante. Einer solchermaßen fachkundig betreuten Unternehmung konnte sich meine Mutter nicht verschließen. Ich fuhr also mit dem Rad nach Braunschweig, machte mich mit diesem Rolf Leber bekannt, der seine Jugendleiterausbildung beim gestandenen Alpinkletterer Otto Eidenschink absolviert hatte und der als etwas rundlicher Typ besonders gern Gletschertouren machte, und ließ mir mit gespitzten Ohren erklären, was ich an Ausrüstung bräuchte. Einen Rucksack mit Traggestell, feste Bergstiefel mit zwiegenähten Profilsohlen, zwei 3,6 Meter lange Hanfreepschnüre, natürlich ein Halstuch, natürlich knallrot und auch als Dreieckstuch verwendbar, eine gletschertaugliche Sonnenbrille und, nicht zu vergessen, einen Filzhut wie den von Luis Trenker. Einen Eispickel bekäme ich von der Sektion geborgt ...

Meine Mutter ließ mich die Dinge besorgen. An einem schönen Junitag hatte ich alles beisammen. Und weil Training wichtig ist, zog ich gleich meine neuen Bergstiefel an, packte den Rucksack voll Klamotten, lud zusätzlich eine große Flasche Wasser und einen dicken Feldstein ein und marschierte in den Elm. In der sengenden Hitze war das ätzend, aber die gar nicht so kurze Wanderung wurde durchgezogen, obwohl der Rucksack elendiglich in die Nieren drückte. Gelobt sei, was da hart macht, und was uns nicht umbringt macht uns stärker ... Hinterher stellte ich fest, dass am teuren nagelneuen Rucksack das ganze schöne Traggestell verzogen war. Der Feldstein war wohl doch etwas schwer gewesen ...

Endlich ging es los. Nachtfahrt im Sonderzug. Jugendherberge in Innsbruck. Per Bimmelbahn ins Stubaital, noch ein Stück per Bus und dann hinauf zur Nürnberger Hütte. Neben unserem persönlichen Gepäck war Ausrüstung für die Gruppe zu bewegen. Natürlich ließ ich es mir nicht nehmen, eins der richtig echten Perlonseile zu tragen, die die Sektion als letzten Schrei der Technik für die Sicherheit der Jugend bereitgestellt hatte und die auch bei einem Sturz in eine der gruselig tiefen Gletscherspalten auf keinen Fall reißen würden. Und als es nun losging über die langen Zickzacks hinauf zur Nürnberger Hütte, da liefen mir die anderen davon und ich hing durch und kam erst als Allerletzter im Finstern an der Hütte an. Rolf sah es mit Sorge. Er war sensibel genug gewesen, das mir offenbar wichtige Zusatzgewicht Seil nicht auf einen anderen Rucksack umzudirigieren. Aber er gestand mir später, er hätte an jenem Tage auf meine alpinistische Karriere keinen Pfifferling gewettet. Jedoch schon am nächsten Tage hatte ich mich eingewöhnt und war meist unter den ersten oben auf den leibhaftigen Dreitausendern ... Ich fotografierte eifrig. Sowohl Beweisfotos von uns an und auf diesen Bergriesen als auch bewusst komponierte Bilder von ihrer Pracht. Und jeden Abend schrieb ich dazu alles haarklein in mein Tagebuch, womit ich mir jedes Detail dieser für mich so

wichtigen Abenteuer lebendig erhalten wollte. Rolf kriegte das mit und bat mich, es auch einmal lesen zu dürfen und war davon so angetan, dass er zum Ende der Fahrt einen Bericht für das Mitteilungsblatt der Sektion haben wollte. Das wurde richtig gedruckt ...

Nach dem Wechsel ins Ötztal stiegen wir auf zur Similaunhütte. Angesichts der dort angebotenen Leihski hatte ich eine tolle Idee. Und gewann dafür sofort den Ecki Nagel als Kumpan. Wir wollten uns Ski ausleihen, damit den Gipfel besteigen und dann abfahren. Als Menschen mit Hang zu Romantik würden wir nachts losgehen und uns den Sonnenaufgang am Gipfel bescheeren. Rolf nickte das ab und überließ uns auch



*Im Aufstieg zur Nürnberger Hütte.*

Es war klar, dass mir nach solchen Taten wie am Hohenstein die Alpenfahrt 1957 mit der Jugendgruppe eine Nummer zu eng sein würde. Aber nur dazu wollte meine Mutter ihre Zustimmung geben. Also bestand ich darauf, das Geld für die Bahnfahrt durch Trampen einzusparen. Das war eine damals durchaus übliche Reiseform und hatte ja auch ein stark romantisches Element. Mir war an der Regelung aber besonders interessant, dass so mein Rückkehrtermin nicht festgelegt war.

Tatsächlich gelang es mir, pünktlich zum Beginn des Aufstiegs in die Hohen Tauern bei der Gruppe einzutreffen. Ich war für Rolf jetzt einer der Helfer, konnte auch eine Seilschaft führen und war natürlich neben dem Grundprogramm dauernd mit einigen gleichfalls vom Klettern infizierten Leuten an diesem zusätzlichen Felsbuckel und jenem zusätzlichen Gratzacken unterwegs. Die Bedingung für diese Vergünstigung war, dass wir nur nach Absprache losgingen, und das hielten wir auch brav ein.

Nachdem die anderen abgefahren waren, schlug ich mich zum Großglockner durch. In der Stüdlhütte lernte ich den Bochumer Wolfgang Heckmann und Anhang kennen. Sie wollten zum Stüdlgrat. Der war verschneit. Aber

























































